

Zur Vorgeschichte des mykenischen Streitwagens

Die Griechen haben den Streitwagen, das Wunder der damaligen Kriegstechnik, bekanntlich vom Osten, wahrscheinlich von Kleinasien, ungefähr am Anfang der späthelladischen Zeit entlehnt. Ich stelle die Frage: Hat der Streitwagen bei den vormykenischen Griechen seinen Vorgänger gehabt? Hat er nicht den Platz eines anderen noch älteren Kriegsfahrzeuges eingenommen? Diese Frage versuche ich folgendermaßen zu beantworten: Die in die Homerischen Gedichte mündende griechische epische Tradition läßt als einen sozusagen funktionellen Vorgänger des mykenischen Streitwagens ein von Ochsen gezogenes Fuhrwerk erkennen.

Die Homerischen Gedichte sind mehrschichtig, und diese Mehrschichtigkeit gewährt dem sich auf die inneren Gegensätze und Unstimmigkeiten stützenden analytischen Blick die Möglichkeit, etliche, lange vor Homer liegende Schichten der epischen Tradition und ihren Sitz im Leben zu ermitteln. Bekanntlich schildert uns Homer in der "Ilias" eine kriegstaktisch ganz absurde¹ Verwendung des Streitwagens — nur für die Beförderung des Helden zum Kampfplatz und für die Abfahrt von dort. In der "Ilias" (17, 480) sagt Automedon sogar ausdrücklich: "Ich steige vom Wagen ab, um zu kämpfen!" Natürlich paßt eine solche Art des Gefechts ausgezeichnet zu den Konventionen der Schilderung des Helden im Epos: Wie wäre sonst z.B. die für uns noch nach Jahrtausenden spannende Schilderung des Zweikampfes des Achilleus gegen Hektor möglich? Der echte epische Held hat ja seinen Zweikampf mit dem Gegner nicht vom Kampfwagen herab, sondern Auge in Auge mit ihm zu bestehen.

Und doch, woher kommt solche kriegstechnische Absurdität? Der Verfasser der "Ilias" kennt ja ausgezeichnet die Art, wie man einst die Streitwagen im Kampf benutzt hatte, vielleicht weiß er auch, wie man sie noch in seiner Zeit in Zypern verwandte. Homer verschweigt diesen allein zweckmäßigen Gebrauch des Kampfwagens durchaus nicht. In der "Ilias" (11, 747 ff.) redet der greise Nestor von dem Sturmangriff der fünfzig Streitwagen, den er in seiner Jugend mitgemacht hat.

¹ S. zuletzt *P.A.L. Greenhalgh*. *Early Greek Warfare: Horsemen and Chariots in the Homeric and Archaic Ages*, Cambridge 1973, 7-18. Sieh besonders SS. 14-18 gegen *J.K. Anderson*. *Homeric, British and Cyrenaic Chariotry* // *AJA* 69, 4 (1965), 349-352. Auch zusätzliche Argumentation im Aufsatz *J.K. Anderson*. *Greek Chariot-Borne and Mounted Infantry* // *AJA* 79, 2 (1975), 175-187 überzeugt nicht.

In der "Ilias" (4, 303-309) bezeichnet derselbe Nestor solche Taktik ausdrücklich als die Kampfweise der alten Zeiten.

Woher hat nun aber der Dichter die Idee genommen, den leichten Streitwagen nur für die Fahrt des Helden zum und vom Kampfplatz zu benutzen? Allem Anschein nach kannte er eine entsprechende poetische, und zwar epische Tradition, die sich auf die Wirklichkeit der urindoeuropäischen Zeit stützte. Bekanntlich wurden in den Gräbern der sog. Kurganenkulturen der südrussischen Steppen die aus Ton verfertigten kleinen Modelle primitivster Fuhrwerke, seltener auch die Reste eines wirklichen Wagen gefunden. Dieses Fuhrwerk hatte zwei Achsen und entsprechend vier Räder, die aus einem großen Stück Holz hergestellt waren. Solche Wagen wurden um 3000 v.u.Z. in Sumer erfunden und haben sich sehr schnell durch die damalige barbarische Peripherie des fortschrittlichen Summers verbreitet.² Diese Wagen kamen auch zu den Kurganvölkern, die M.Gimbutas mit den Urindoeuropäern identifiziert.³ Darum können wir die mesopotamischen Quellen ausnutzen, um gewisse Schlußfolgerungen hinsichtlich der Fuhrwerke der Urindoeuropäer zu ziehen. Es steht fest, daß diese Wagen nicht von Pferden, sondern von Ochsen gezogen wurden. Diese Fuhrwerke waren sehr schwer, und die Ochsen schreiten ohnehin nur sehr langsam voran, so daß ein solcher Wagen sich zwangsläufig in viel geringerem Tempo als der Fußgänger bewegte. Die Pferde wurden von den Urindoeuropäern als ein lasttragendes Tier und zum Reiten benutzt, sie wurden gemolken und gegessen, aber anschirren konnte sie im 4. und 3. Jt.v.Chr. niemand.

Was die von Ochsen gezogenen Fuhrwerke betrifft, so wurden sie natürlich als Lastwagen benutzt, aber nicht nur dazu. Sir Leonard Woolley hat in Ur die sumerische Königspaar in üppigen Wagen von Ochsen gezogen ausgegraben.⁴ Offenbar spiegelt diese Begrabungssitte die frühere Wirklichkeit der zeremoniellen Fahrt des Königs (bzw. noch des Häuptlings) nach. So mit Ochsen gezogen fuhr er auch ins Feld. Wenn es aber zum Kampf kam, mußte die harte Wirklichkeit einer solchen Geltungssucht ein Ende machen: Der König stieg natürlich vom Wagen herab und manövrierte gemeinsam mit seinen Soldaten; anderenfalls riskierte er, die Schlacht zu verlieren und in

² M.A.Littauer-J.H.Crouwel. *Wheeled Vehicles and Ridden Animals in the Ancient Near East*, Leiden-Köln 1979.

³ S. zuletzt M.Gimbutas. *Primary and Secondary Homeland of the Indo-Europeans: Comments on the Gamkrelidze-Ivanov Articles* // *Journal of Indo-European Studies* 13 (1985), 1-2. 185-203, mit triftigen Antworten auf die rivalisierenden Hypothesen und weiterer Literatur zur Frage.

⁴ Sir L.Woolley. *Ur "of the Chaldees"*. A rev. and updated edition by P.R.S.Moorey, Ithaca 1982, 62ff.

Gefangenschaft zu geraten.

Die urindoeuropäischen Häuptlinge waren wahrscheinlich für diese Ochsenwagen noch mehr begeistert als die mesopotamischen Könige. Die entsprechenden Ausdrücke im Griechischen, Altindischen und Angelsächsischen beweisen, daß die Urindoeuropäer das Rad des soeben bei ihnen bekannt gewordenen Wagens im poetischen Ausdruck sofort mit der Sonne in Verbindung gebracht haben: Griechisch heißt er ἡλίου κύκλος.⁵ Und so mußten auch die urindoeuropäischen Fürsten in ihren Kriegszügen den von Ochsen gezogenen schweren Wagen benutzen, wie schon die sumerischen: als ein Prestigetransportmittel für sich selbst und auch für ihre nächste Gefolgschaft.

Solch eine Gepflogenheit mußte sich auch in den primitiven urindoeuropäischen Heldenliedern widerspiegeln haben, in den Liedern, deren direkte Nachfolgerin die "Ilias" ist.⁶ So bewahrt die Homerische Dichtung mitsamt dem urindoeuropäischen poetischen Ausdruck κλέος ἄφθιτον und etlichen anderen solcher Art auch die Erinnerung an das Ochsenfuhrwerk, in dem der Held in den Kampf fuhr. Das Homerische Epos hat diese Erinnerung erhalten, weil der Einzelkampf zu Fuß dem Geiste des Heldenepos als Kunstwerk am besten entspricht. Aber die Ochsen und das Fuhrwerk mit zwei Achsen waren für den Helden der mykenischen Zeit natürlich ganz unangemessen geworden, als der leichte Streitwagen von den Griechen aus dem Nahen Osten entlehnt und von der griechischen epischen Dichtung angeeignet wurde. So bekam der Held des Epos diese neueste und mächtigste Waffe, benutzen aber durfte er sie nur als das Merkmal seiner Standeszugehörigkeit, als ein "status symbol" im Sinne der angelsächsischen Soziologen.

Gibt es noch weitere Spuren dieser Transformation? Ich meine, ja! Erstens hat schon im Jahre 1951 E. Delebecque die Beobachtung gemacht, daß Verb κεντέω "stacheln", die Substantive τὸ κέντρον "der Stachel" und ὁ κέντωρ "der Stachler" sowie das Adjektiv κεντρηνηκής "mit dem Stachel angetrieben", die in der "Ilias" vorkommen, zu den Pferden wenig passen. Er vermutete, daß diese Ausdrücke der Zeit angehören, als die Pferde noch halbdomestiziert in Steppen von Hirten so gut wie möglich zusammengehalten werden mußten.⁷ Aber die Stachel werden heute wie tausende Jahre zuvor regelmäßig benutzt, um Ochsen, nicht Pferde anzutreiben. Also wird es die natürlichste Vermutung sein, daß κεντέω und seine Wortfamilie eine Spur von der

⁵ R. Schmitt. Dichtung und Dichtersprache in indogermanischer Zeit, Wiesbaden 1969, 166-169.

⁶ А. И. Зайцев. Праиндоевропейские истоки древнегреческого эпоса // Проблемы античного источниковедения, М.-Л. 1986, 96-107.

⁷ E. Delebecque. Le cheval dans l'Iliade, Paris 1951, 232.

Epoche sind, als die Griechen und noch früher die Urindoeuropäer nur Ochsen anzuschirren pflegten.

Dafür spricht auch das ständige Beiwort der Pferde bei Homer μώνυχες "einhufige". Die Bildung des Adjektivs μώνυξ ist anomal. Die richtige Erklärung aus *smōnughes hat schon vor 100 Jahre F.de Saussure vorgeschlagen.⁸ Für die Sprachforscher blieb jedoch eine Schwierigkeit: Die Art der Wortbildung, die de Saussure vermutete, wäre nur in sehr alter Zeit möglich gewesen. Man fragte sich, ob es damals schon eine Kunstdichtung mit poetischen Wortbildungen gegeben habe? Jetzt wissen wir, daß die Vorstufen der Heldendichtung noch der urindoeuropäischen Zeit angehören. Der Anfang der mykenischen Periode, als der leichte Streitwagen mit den Pferden nach Griechenland gebracht wurde, paßt ausgezeichnet zu der Bildung des Wortes μώνυχες < *smōnughes mit der Schwundstufe von der Wurzel *sem- und dem langen offenen ō in der Kompositionsfuge.) w

Die poetische Bildung μώνυχες ἵπποι trat also zu der Zeit ins Leben, als die neuen Zugtiere — die Pferde — zuerst neben den Ochsen angeschirrt wurden. Sie sind im Heldenepos die Nachfolger der Ochsen geworden und bekamen eine poetische kontrastive Charakterisierung: nicht einfach Pferde, sondern "einhufige Pferde", d.h. nicht zweihufig wie ihre Vorgänger die Ochsen mit gespaltenen Hufen. Ich denke, daß dieses Bestreben der Dichter der mykenischen Zeit, die Pferde den Ochsen gegenüberzustellen noch in der Formulierung in der "Ilias" (20,495) durchscheint: Neben den Ochsen stehen dort bezeichnenderweise nicht einfach ἵπποι, sondern μώνυχες ἵπποι.

So hat, wenn nicht alles täuscht, die "Ilias", die dem 8 Jh.v.Chr. angehört, doch auch in dieser Einzelheit die Erinnerung an die mykenische und sogar vormykenische Zeit bewahrt.

Alexander Zajcev
Staatsuniversität St.Petersburg

К предистории микенской боевой колесницы

Как известно, в гомеровских поэмах герои пользуются боевыми колесницами, однако не так, как они реально использовались на Ближнем Востоке — для массированной атаки на неприятеля, — а для того, чтобы воители подъезжали на них к месту сражения и покидали поле боя. Сам бой у Гомера

⁸ F. de Saussure. Recueil des publications scientifiques, Genève 1922, 266.

представляет собой серию поединков спешившихся героев. Изображение поединков нормально для эпосов всех народов, ибо именно так возвеличиваются подвиги героя-богатыря. Что же касается использования боевой колесницы как транспортного средства, в статье предлагается объяснение этой особенности гомеровского эпоса как глубочайшего архаизма, ведущего свое происхождение еще из праиндоевропейской эпохи. Первыми повозками, которые знало человечество, были двухосные повозки со сплошными колесами, в которые запрягали быков. Они были изобретены в Двуречье и проникли в южнорусские степи, где жили праиндоевропейцы, еще до распада праиндоевропейской общности. Как показывают царские погребения в Уре, а также погребения и их модели в погребениях древнеямной культуры, повозки эти были символом высокого статуса их владельцев, хотя для сражения они были непригодны из-за своей тихоходности. Как престижный предмет, они, видимо, вошли в начавший складываться праиндоевропейский героический эпос. Оттуда и унаследовал их употребление гомеровский эпос, заменив двухосную телегу на одноосную колесницу, появившуюся в Микенской Греции, и быков на лошадей, но оставив употребление в качестве транспортного средства, ибо массовые сражения колесниц противоречат законам эпической поэтики. Однако от быков, о которых когда-то рассказывал эпос, остались следы — употребление стрекала, которым нельзя подгонять лошадей, и неоднократное настойчивое подчеркивание того, что лошади "однокопытные", т.е. не такие, как животные, на которых ездили прежде.

ни обугри
и т.д.